

**Barthold Georg Niebuhr in Berlin**

Kolloquium über das Wirken des Historikers und Politikers  
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Berlin, 9. Oktober 2006

Am 9. Oktober beging die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ein Jubiläum der kleinen und besonderen Art. Sie ehrte ihr ehemaliges Mitglied, den Historiker, Ökonomen, Politiker und Diplomaten Barthold Georg Niebuhr (1776-1831). 200 Jahre zuvor hatte Niebuhr, aus Kopenhagen kommend, seine Laufbahn in Berlin begonnen.

Niebuhrs finanzpolitisches Wirken, das in Berlin zunächst in seiner Tätigkeit für die Preußische Seehandlung seinen Ausdruck fand, fiel in die Epoche der großen Staats- und Finanzkrise, in die der preußische Staat durch seine Niederlage gegen Napoleons Truppen und die anschließende französische Besatzung geraten war. Kaum hatte Niebuhr sein Amt angetreten, musste er zusammen mit dem gesamten preußischen Regierungstab die Flucht nach Ostpreußen ergreifen. Niebuhrs Bedeutung als Finanzpolitiker wird durch sein mindestens ebenso wichtiges wissenschaftliches und publizistisches Engagement ergänzt. So wurde er Professor für Geschichte an der Berliner Universität und zugleich mit dem Amt des preußischen Hofbiographen betraut und war Herausgeber des offiziellen Preußischen Correspondenten. Seine Berliner Wirkungsgeschichte ist eng mit den Staats- und Verwaltungsreformen von Stein und Hardenberg verbunden. 1810 schließlich wurde Niebuhr zum Mitglied der Königlich Preußischen Akademie berufen. Das Akademiearchiv beherbergt Autographen und Dokumente aus Niebuhrs Nachlass, so etwa auch eine wohlmeinende Petition seiner Studenten, die um eine Vorlesung zur französischen Revolutionsgeschichte ersuchten.

*Andreas Thier* aus Zürich untersuchte Niebuhrs Tätigkeit als Vizedirektor der Preußischen Seehandlung und würdigte vor allem dessen Versuche, den Schuldenberg des preußischen Staates nicht einfach auf die Staatsgläubiger, aber auch nicht in Form von neuen Steuern auf das „arme Volk“ abzuwälzen. Tat Niebuhr sich durch eine konzeptionell kreative Verwaltung des Mangels hervor, so geriet er, der den Staat „im Verhältnis zum Kapitalmarkt durchaus in einer Garantenrolle“ sah (Thier), zunehmend in Konflikt mit dem Staatskanzler Hardenberg und musste schließlich seinen Posten abgeben. Auch wenn Niebuhr insoweit keinesfalls immer erfolgreich agierte, so sind seinen Maßnahmen zur Geld- und Anleihepolitik punktuell große Effizienz zu bescheinigen. Nicht selten, so Thier, orientierte sich Niebuhr an historischen Beispielen, etwa solchen der römischen Geschichte.

Der Beitrag *Wilfried Nippels* widmete sich Niebuhrs Rolle als Begründer der „modernen Altertumswissenschaften.“ Sein Vortrag begann mit Verweis auf Wilhelm von Humboldts Bemerkung, derzufolge B. G. Niebuhr „unter den Gelehrten den Staatsmann, unter den Staatsmännern den Gelehrten“ spiele, eine Bemerkung, die Niebuhrs Rollenproblem auf den Begriff gebracht habe. Beginnend mit einer Würdigung von Niebuhrs Sprachtalent und seiner Bildungsbegeisterung, die zum Bild des „kosmopolitischen Wunderkinds“ beigetragen habe, erkannte Nippel in Niebuhrs Berliner Konflikten einen gesellschaftlichen Konfliktstoff. Niebuhr sei „Hardenberg und anderen Regierungsmitgliedern als ein unerträglicher Querulant und Besserwisser [erschieden], der sein Selbstbewußtsein als bürgerlicher Fachmann in einem adeligen Umfeld“ habe demonstrieren wollen. Da sich Niebuhr als Geschichtspräsident auf die Römische Geschichte konzentrierte, hätte ihm seine

Berufung als Gesandter an den Vatikan willkommen sein müssen, aber auch hier, so Nippel, sei Niebuhr wieder einmal unglücklich gewesen. „Das Rom, das er antraf, hatte nichts von Überresten der hoch geschätzten römischen Republik, sondern nur Monumente der Kaiserzeit und eben des Barocks zu bieten; die Stadt war ihm zu laut und zu schmutzig, seine Äußerungen darüber lesen sich wie die gesammelte Vorurteile eines ordentlichen Deutschen über unordentliche italienische Verhältnisse.“ (Nippel).

Niebuhrs wissenschaftlich produktive Zeit kam erst nach 1825, also in seinen Bonner Jahren. Bemerkenswerterweise war Niebuhr über seine Beschäftigung mit der Holsteiner Bauernbefreiung zur Römischen Geschichte gekommen. Seine Verdienste lagen in der Erweiterung der Quellen, etwa der Berücksichtigung der Schriften der römischen Feldmesser, doch war Quellenakribie Niebuhr kein Selbst-, sondern ein Erkenntniszweck. Die Divination, auf die er sich berief, so Nippel, liefert ihm Erkenntnisse, gegen die letztlich kein Vetorecht der Quellen gilt: „Gewöhnlich haben sich mir die Beweisstellen erst nach der Hand herbeigefunden, wenn die Überzeugung auf eine nicht zu demonstrierende Art schon unerschütterlich fest stand.“ Als Leistung Niebuhrs bleibt die Quellenkritik bestehen, der er etwa Livius Quellen unterzog. Für Generationen von Historikern, Ranke, Sybel und Nipperdey sind nur einige der zu erwähnenden Namen, war Niebuhr deswegen derjenige, der die Historie in den Rang der Wissenschaft erhob, was erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts eine heftige Gegenrede, etwa die von Alfred Heuß, hervorrief. Niebuhrs häufige Vergleichsziehung zu anderen Gesellschaften bewertete wiederum Nippel als analytisch problematisch, sie habe sich nicht selten aus dem Gegenwartsbezug ergeben, der für den Historiker und Politiker Niebuhr maßgeblich gewesen sei.

*Rudolf Lill* würdigte in seinem Beitrag Niebuhrs Beitrag zur Neuregelung der Konkordatsverhandlungen zwischen dem Preußischen Staat und dem Vatikan, eine Aufgabe die ihm als preußischer Gesandte in Rom zufiel. Preußen wollte die stets auf ihre Unabhängigkeit bedachte katholische Kirche – ähnlich der Politik gegenüber der evangelischen Kirche – enger an sich binden und stärker kontrollieren. Dem von Hardenberg nach Rom abgeschobenen Staatsmann war Rom, wie Lill darlegte, „zu barock, zu laut und zu teuer“, dass er schließlich auch in seiner Römischen Phase zwischen die großen Fronten der politischen Kräfte geriet, ist vor allem der Tatsache zuzuschreiben, dass Niebuhr weder mit „der reaktionären Verhärtung der preußischen Politik“ (Lill) noch mit den Aufständen, die Italien zu erschüttern begannen, sympathisieren mochte. Immerhin bestand der Kern der mit der Kirche erzielten Regelung bis 1929 und teils auch länger. Auf der Grundlage der Verhandlungen, die Niebuhr mit dem Kardinal Consalvi erzielt hatte, verkündete Pius VII. im Juli 1821 in seiner Bulle die Errichtung der Kirchenprovinzen Köln (mit den Bistümern Trier, Münster und Paderborn), Gnesen-Posen (mit Kulm) und bestätigte die Bistümer Breslau (mit der Delegatur für Berlin und Brandenburg) und Ermland.

Der Beitrag des Bonner Diplomaten und Historikers *Barthold C. Witte*, der zu den Nachfahren Niebuhrs zählt, widmete sich der Herkunft Barthold Georg Niebuhrs aus einer dänisch-preußischen, bäuerlich-bürgerlich geprägten Bildungsfamilie, die insbesondere durch die Person des Vaters Carsten Niebuhr Bedeutung errang. Der hatte u.a. durch seine Arabienexkursionen von sich reden gemacht. Der junge Barthold Georg Niebuhr kritisierte den Nepotismus im dänischen Königtum und wandte sich später der politischen Philosophie von John Locke, Adam Smith und Edmund Burke zu, entwickelte sich schließlich zu einem Verfassungstheoretiker und Verfassungspraktiker. An Wittes Ansinnen, Niebuhrs teils unzeitgemäße Distanz sowohl zu den konservativen als auch den liberalen Strömungen seiner Zeit zu verdeutlichen, arbeitete sich in aller Streitfreude auch die abschließende Podiumsdiskussion aller Tagungsteilnehmer ab, moderiert von *Wolfgang Neugebauer*, der an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften das Forschungsvorhaben „Preußen als Kulturstaat“ verantwortet.

Barbara Breysach

**Kontakt:**

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Dr. Barbara Breysach – Privatdozentin

Referat Kommunikation und Information

Jägerstraße 22/23 – 10117 Berlin

Tel.: +49 30 20 370 347

Fax: +49 30 20 370 366

E-mail: [breysach@bbaw.de](mailto:breysach@bbaw.de) – [www.bbaw.de](http://www.bbaw.de)

**Copyright**

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2007.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

**Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

AHF-Information. 2007, Nr.002

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2007/002-07.pdf>